

Ein AB-Entdeckungsbuch

Thomas: Baby im Herzen

stolz und frei in die Welt hinauskommen

ANDREW STEPHENS

Thomas: Baby im Herzen von Andrew Stephens

Erstveröffentlichung 2025

Copyright © AB Discovery

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers und Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Thomas: Baby im Herzen

Titel: Thomas: Baby im Herzen

Autor: Andrew Stephens

Schnitt: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

DIESES BUCH und alle AB Discovery-Titel sind jetzt auch als Hörbuch erhältlich.

Inhalt

Kapitel 1: Das ruhige Leben	5
Kapitel 2: Das Geheimnis hinter dem Erfolg.....	11
Kapitel 3: Ellies Besuch.....	16
Kapitel 4: Der Auftrag eines Designers	22
Kapitel 5: Einleben	26
Kapitel 6: Babyschritte und weiche Schuhe.....	32
Kapitel 7: Die große Enthüllung	37
Kapitel 8: Die Welt eines Babys	42
Kapitel 9: Baby werden.....	48
Kapitel 10: Der Name, den sie wählte.....	53
Kapitel 1 1: Eine Sache namens Carly	57
Kapitel 1 2: Die Enthüllung	61
Kapitel 1 3: Die Unterzeichnung.....	66
Kapitel 1 4: Der Autor, das Baby, die Welt.....	72
Kapitel 15: Das Interview	79
Kapitel 16: Carly ist jetzt ein Baby.....	86

Kapitel 1: Das ruhige Leben

Thomas Whittaker drückte die Punkttafel etwas fester als nötig, lehnte sich dann in seinem Schreibtischstuhl zurück und seufzte. Endlich war ein weiteres Manuskript fertig. Die Schlussszene seines neuesten Thrillers „*Die Witwentreppe*“ endete mit einer schattigen Klippe und einem eisigen Flüstern. Sie war scharf, klar und spannend – genau das, was seine Leser liebten. Doch kaum hatte er aufgehört zu tippen, kehrte die reale Welt zurück. Das stille kleine Haus. Die warme Masse seiner dicken, nassen Stoffwindel zwischen seinen Schenkeln. Das leise Rascheln seiner Plastikhose. Und das sanfte, rhythmische Saugen des Schnullers zwischen seinen Lippen.

Er starrte noch ein paar Sekunden auf den Bildschirm, bevor er den Schnuller in seinen Schoß fallen ließ und die Arme über den Kopf streckte. Der kühle Luftzug unter seinem übergroßen T-Shirt erinnerte ihn daran, dass er sich heute nicht richtig angezogen hatte ... schon wieder. Das tat er selten. Schließlich kam niemand zu Besuch. Das Haus lag versteckt am Ende einer ruhigen Sackgasse, war eher klein und hinter einem Lattenzaun versteckt, der längst gestrichen werden musste. Es hatte zwei Schlafzimmer, eines davon war strenggenommen ein Gästezimmer, obwohl er dort hauptsächlich die Kindersachen aufbewahrte, die er noch nicht richtig zu benutzen wagte. Noch nicht.

Thomas war der Inbegriff eines erfolgreichen Einsiedlers. Er war Autor von zwölf Thrillern, von denen sich zehn über eine Million Mal verkauften, und hatte kein Verlangen nach Ruhm. Vielmehr wollte er das genaue Gegenteil: völlige Anonymität. Sein Haus war klein, eher malerisch und nicht gerade ein Herrenhaus.

Thomas stand langsam auf, die vertraute Polsterung zwischen seinen Beinen drückte leise. Er hatte sich wieder eingenässt, ohne es zu merken, was heutzutage immer häufiger vorkommt. Er hatte nie wirklich aufgehört, ins Bett zu machen, nicht einmal in der

Thomas: Baby im Herzen

Highschool, und der langsame Verlust der Kontrolle tagsüber hatte ihn bis ins Erwachsenenalter begleitet. Anfangs machte es ihm Sorgen, aber jetzt fühlte es sich einfach ... unvermeidlich an. Stimmt, sogar. Als Einsiedler kümmerte es niemanden, dass er normalerweise nur seine dicken, festgesteckten Windeln, abgetragene Plastikhöschen und eines seiner wenigen T-Shirts trug, die schon vor Jahren hätten ersetzt werden sollen, und Socken, die für Komfort und Wärme gemacht waren, nicht für Stil.

Seine Füße trotteten über den kühlen Laminatboden, als er zu seinem Bett schlenderte. Das Bett war ordentlich gemacht, nur ein abgenutzter Teddybär – Mr. Butterbean – lugte unter dem Kissen hervor. Unter dem Baumwollbezug knisterte ein abgenutztes Plastiklaken, das das Licht vom Fenster in einem schwachen Glanz einfing. Es war nur für den Fall da. Nicht, dass es jemals ein „nur für den Fall“ mehr gegeben hätte. Er wachte immer nass auf. Immer schon. Und die Erinnerung an die Frustration seiner Mutter und die Hänseleien seiner jüngeren Schwester war ihm noch immer deutlich in Erinnerung. Seine Mutter hatte jeden Morgen mit einem lauten Seufzer reagiert, wenn er nass aufgewacht war. Seine Laken waren meist durchnässt, und mit zunehmendem Alter war der nasse Fleck nur größer geworden.

Lena, seine zwei Jahre jüngere Schwester, hatte Spaß daran, ihn zu necken und Kommentare über die Größe des Flecks abzugeben. Mit 17 durchnässte er immer noch das Bett, mittlerweile fast von einem Ende zum anderen. Die Neckereien waren ununterbrochen und manchmal gehänselt. Und trotzdem blieb er inmitten all dessen unbeeindruckt. Als Lena ihn neckte: „Welches Mädchen wird denn jemals mit dir ausgehen wollen, wenn du das machst?“, zuckte er nur die Achseln. Der Gedanke ans Daten war ihm fremd und er hatte nicht wirklich die Absicht, es mit einem Mädchen oder einem Jungen zu tun. Obwohl seine Schulnoten überragend gut waren, war seine soziale Entwicklung eher mittelmäßig. Er hatte ein paar Freunde, aber keiner, der viel Zeit mit ihm verbrachte. Schon als junger Teenager war es offensichtlich, dass Thomas ein ziemlicher

Thomas: Baby im Herzen

Einzelgänger war. Ein sehr intelligenter, vielleicht genialer Einzelgänger, aber dennoch ein Einzelgänger .

Mit 17 hatte seine Mutter die Entscheidung für ihn getroffen, die immer offensichtlich und längst überfällig gewesen war.

Sie zog ihm zur Schlafenszeit Windeln und Plastikhöschen an.

Die Laken waren so nass, dass das Kopfkissen beschädigt wurde und manchmal überliefen die Laken. Windeln waren mittlerweile einfach unverzichtbar. Sie hatte sich ganz bewusst gegen moderne, altersgerechte Wegwerfwindeln entschieden, da sie festgestellt hatte, dass diese zu bequem waren und die Trägerinnen oft dazu verleiteten, nicht mehr aufzuhören, nass zu werden. Sie wollte, dass Thomas sich unwohl fühlte, nicht aus Grausamkeit, sondern aus einem von Liebe getriebenen Wunsch heraus, ihn trocken zu bekommen. Ihr wäre nie in den Sinn gekommen, dass klatschnasse Laken vom Hals bis zu den Knöcheln schon unangenehm genug waren, und trotzdem hatte Thomas sich nicht einmal beschwert, geschweige denn aufgehört. Sie hatte nie wirklich begriffen, dass es Thomas ganz angenehm war, aufzuwachen und fast von Kopf bis Fuß pißnass zu sein. Aber da war noch etwas, das noch peinlicher war und wofür Lena ihn wütend verspottet hatte.

Thomas benutzte immer noch einen Schnuller.

Lena hatte ihren Freunden zwar erzählt, dass ihr Bruder immer noch ins Bett machte, aber nie, dass er nachts immer noch einen Schnuller benutzte. Irgendwie ging das zu weit. Als Teenager ins Bett zu machen war peinlich und sicherlich ärgerlich, aber einen Schnuller zu benutzen ... das war seltsam , und sie wollte nie versuchen, es jemandem zu erklären.

Als Kind hatte Thomas den Schnuller nur nachts. Jeder Versuch, ihn ihm wegzunehmen, endete in Tränen und sogar Wutanfällen. Die Jahre vergingen, und der Schnuller blieb. Teenager kamen, und die Streitereien waren laut und manchmal brutal, aber Thomas' Tränen siegten. Seine Mutter versuchte sogar, ihn durch Erpressung von der Latexsucht zu entwöhnen. Sie verlangte, dass er in jedem Fach nur Einsen schrieb , sonst würde der Schnuller weggeworfen. Als Antwort darauf bekam er Einsen und war in den

Thomas: Baby im Herzen

meisten Fächern Klassenbester. Als der Kampf in seinem letzten Highschool-Jahr heftiger wurde, schrieb Thomas eine Kurzgeschichte, die in der Zeitung veröffentlicht wurde. Er erzählte seiner Mutter, dass er die ganze Geschichte in seinen Nachtwindeln und am Schnuller nuckelnd geschrieben hatte. Der Kampf war vorbei, und Thomas hatte gewonnen. Der Schnuller blieb, obwohl der Kampf, ihn von den Morgenwindeln loszubekommen, weiterging. Er trug sie so lange er konnte oder bis die Beschwerden seiner Mutter zu laut wurden. Und oft legte er sie ihm direkt nach dem Abendessen an, auch gegen ihren Widerstand. Und zu seiner mäßigen Überraschung, aber nicht zu seinem Entsetzen, war er lange vor dem Schlafengehen nass.

Auf Thomas' Kommode standen ein paar Fläschchen Babylotion und Babypuder ordentlich neben einem Stapel Stoffwindeln, bereit für den nächsten Wechsel. Seine Wickelauflage – selbstgemacht und etwas uneben – lag in der Ecke an der Wand, zusammen mit dem kleinen Korb mit Plastikhöschen in Pastellfarben, von denen einige durch Alter und Gebrauch schon etwas steif geworden waren. Im ganzen Zimmer roch es schwach nach Lavendelpuder und Plastik. Oder genauer gesagt, nach einem Baby oder Kleinkind, das noch Windeln trug, was im Wesentlichen stimmte.

Er setzte sich auf die Bettkante, nahm Mr. Butterbean hoch und drückte den abgenutzten Bären an seine Brust. Es half. Manchmal flüsterte er nachts dem Bären etwas zu. Albernes. Tröstliches. Seine Mutter wäre entsetzt gewesen.

Benutzt du den Schnuller immer noch?

Trägst du immer noch Windeln?

Sie verstand nie, warum er so weinte, wenn sie versuchte, ihm die Windeln wegzunehmen. Und jetzt, mit 31 Jahren, trug er immer noch Windeln, allerdings nicht mehr nur nachts. Er brauchte sie auch tagsüber, teils aus Bedürfnis, teils aus Sicherheitsgründen. Der Kampf um die Windeln war entschieden, und er hatte gewonnen. Dass er tagsüber gelegentlich nasse Hosen bekam, änderte das Blatt.

Thomas: Baby im Herzen

Sogar seine Mutter begriff, dass Windeln ein Teil seines Lebens sein würden.

Thomas ließ sich auf sein Bett fallen und starrte an die Decke. Aus Gewohnheit schob er den Schnuller wieder an seine Lippen. Der Rest der Welt hielt Thomas Whittaker für ein mysteriöses Genie der Psychothriller und Krimis. Wenn sie nur wüssten, dass sich hinter den gestochenen scharfen Schwarz-Weiß-Autorenfotos und den spannenden Handlungssträngen ein Junge verbarg, der nie aus dem Bettnässen und den zerknitterten Hosen herausgewachsen war. Aber genau darum ging es: Sie würden es nie erfahren.

Er hatte sich mit dem Alleinsein abgefunden. Meistens. Es gab Tage – wie heute –, an denen sich das Lesen eines Buches nicht wie ein Sieg anfühlte, sondern nur wie ein weiterer Punkt auf einer langen, ruhigen Zeitachse. Er wollte mehr. Vielleicht jemanden, der ihn verstand. Jemanden, der nicht glaubte, dass einen der Schnuller kaputtmacht. Jemanden, der seine Wäsche zusammenlegte und seinen Teddy anlächelte. Aber er sagte sich, das sei unmöglich. So jemanden gab es nicht.

Er strebte nicht nach einer intimen Beziehung. Dieser Teil von ihm hatte sich nie wirklich entwickelt. Er wollte einfach nur umsorgt und verstanden werden, etwas, was seine Mutter zwar versucht, aber nicht geschafft hatte. Als er von zu Hause ausgezogen war und sich mit den Tantiemen seines ersten mäßig erfolgreichen Buches sein kleines Haus gekauft hatte, war Thomas bereits ein Einsiedler, und der gelegentliche Gebrauch von Windeln und Schnullern tagsüber war ihm nur lästig. Er war ganz klar sein eigener Mensch.

Thomas streckte die Hand aus und schaltete seine Maschine mit weißem Rauschen ein – auf sanften Regen eingestellt –, rollte sich auf dem Bett zusammen und drückte Mr. Butterbean fest an sich. Die Abendsonne fiel in sanften goldenen Streifen durch die Vorhänge. Morgen würde er das Haus putzen. Vielleicht endlich das andere Schlafzimmer aufräumen. Vielleicht ...

Seine Augen fielen zu, der Schnuller wippte sanft, während er saugte. Der Duft von Babypuder lag in der Luft. Er hörte nicht das entfernte Klingeln einer E-Mail, das alles verändern sollte.

Thomas: Baby im Herzen

Kapitel 2: Das Geheimnis hinter dem Erfolg

Thomas hörte den Klingelton, bevor er den Namen auf dem Display sah. Er zögerte, halb angezogen, nur mit seiner dicken Nachtwindel, einer Plastikhose und einem ausgeleierten T-Shirt, das seinen Bauch kaum bedeckte. Er hatte vorgehabt, eine Ladung Wäsche zu waschen, war aber abgelenkt worden, weil er einen neuen Stapel Frotteetücher zu ordentlichen Rechtecken zusammenfaltete. Es gab immer einen Berg nasser Wäsche zu waschen.

Das Telefon klingelte erneut. Es war Miranda Keller.

Er seufzte und hob es auf.

„Hallo, Miranda.“

„Thomas“, ertönte die warme Stimme am anderen Ende, vertraut und ruhig. Sie war einer der wenigen Menschen in seinem Leben, die ihm ein Gefühl der Sicherheit gaben. „Hoffentlich erwische ich dich nicht im falschen Moment.“

Er blickte auf die feuchte Masse zwischen seinen Beinen hinunter. „Überhaupt nicht.“

„Du klingst müde.“

„Ich bin gerade ... aufgewacht. Ich habe ausgeschlafen“, murmelte er.

„Mmm“, sagte Miranda, ohne nachzuhaken. Das tat sie nie.

Miranda war in vielerlei Hinsicht Thomas' einzige Verbindung zur realen Welt. Sie hatte sein Talent als Erste entdeckt, und er war nun ihr berühmtester – wenn auch anonymer – Autor. Sie war auch die Einzige, die Thomas' zurückgezogenen Lebensstil kannte und verstand. Von Natur aus war sie energisch, etwas aufdringlich, aber auch sehr fürsorglich in ihrer natürlichen mütterlichen Art. Bei den vielen persönlichen Treffen, die sie in den ersten Tagen mit Thomas

Thomas: Baby im Herzen

hatte, war ihr schnell aufgefallen, dass er dicke Windeln trug. Sein Kleidungsstil war noch nicht so weit entwickelt, dass er solche Dinge gut verdecken konnte, und Miranda bemerkte alles, selbst Dinge, die anderen entgingen. Schließlich fand sie heraus, dass ihr Autor, der sich selbst als Selbstversorger ausgab, ständig Windeln trug, einen Schnuller benutzte und nicht nur einen Teddy, sondern mehrere und ein paar Puppen hatte. Sie erkannte die Hinweise schnell. Ihr berühmter Autor war eindeutig eine Art Adult Baby. Für sie bedeutete es nichts anderes, als ihn vor der Öffentlichkeit zu schützen. Sie war selbst Mutter von Kindern, die inzwischen ausgezogen waren. Thomas war fast ein Ersatzkind, wenn auch aus der Ferne. Die Kommunikation erfolgte größtenteils per E-Mail oder Telefon. Thomas zog es immer noch vor, nicht gesehen zu werden.

Miranda hielt einen Moment inne, wartete, bis er ganz wach war, und raschelte mit einigen Papieren vor sich.

„Hören Sie, ich habe da etwas, das Sie interessieren könnte. Einige Führungskräfte von Leath & Stone möchten einen unserer Top-Autoren in einem Lifestyle-Artikel vorstellen. Sie wissen schon – zeigen, wo die Magie entsteht. Ein großer Artikel im Hochglanzmagazin, ein enormer Umsatzanstieg, das ganze Programm. Und Sie sind unser Verkaufsschlager, wie Sie wissen.“

Thomas' Magen verkrampte sich. „Das ist nicht... Ich kann nicht. Du weißt, dass ich nicht kann. Du weißt, warum.“

„Ich weiß“, sagte sie sanft. „Deshalb habe ich ihnen ja abgesagt. Aber ...“ Sie ließ das Wort voller Versprechen in der Luft hängen. „Das ist ein neuer Ansatz, der dir gefallen wird, *glaube ich.*“

Er richtete sich auf. „Was für ein Winkel?“ Er war zutiefst misstrauisch. Er vertraute Miranda blind, aber seine Angst vor einer Enttarnung war real.

„Es wird privat sein. Absolut privat. Wir haben mit einigen preisgekrönten Designern zusammengearbeitet, einem für Inneneinrichtung und einem für Mode. Sie haben ausschließlich vertrauliche Kunden. Sie sind auf kreative Profis spezialisiert, die ... unkonventionell leben. Und sie sind absolut diskret.“